

so das Ganze durchgeföhlt haben, werden Sie finden, daß marktschrei= erische Strophen drinn sind (" Hoch klingt das Lied vom braven Mann, wie Glockenton und Orgelklang....."); wenn man diese wegläßt, nur das rein Epische läßt, hat man ein schönes episches Gedicht vor sich.

Den 29. 7. 1922.

Bevor man die Stimme zum völlig Dramatischen durcharbeiten kann, muß noch einiges in der Stimme noch bewußter werden, denn sobald man zum Drama übergeht, muß sehr viel Bewußtheit in der Stimme sein.

Darum möchte ich, nachdem wir die durch Laute selbst hervor= zurufenden Uebungen des Redestromes besprochen haben, etwas dazu bei= tragen, daß Sie innerlich bewußt die Laute empfinden. Da müssen Sie bedenken, daß sich alle Vokale eigentlich bewegen zwischen a und u. Wenn Sie a richtig sagen - das a ist gewissermaßen eine Art Urlaut - dann müssen Sie am meisten die Stimmritzen hinten öffnen, am meisten den Mund aufmachen, sogar die Zähne auseinanderschlagen. Die a-Be= wegung ist diejenige, der in der Außenwelt am meisten entsprechen die hellen Farben und das Ansehen der hellen Farben, das verführt den Men= schen ohnehin am meisten dazu, den Mund aufzumachen. Sie werden bei griechischen Statuen sehr oft einen leise geöffneten Mund sehen. Die Griechen betrachteten es als Schönheit, den Mund leise geöffnet zu haben (Zeus-und Apollo-Statue), darum, weil die Griechen, besonders in der älteren Zeit das Blau, die dumpfen Farben noch nicht so gesehn haben wie wir heute, als vorgerückte Menschheit. Den schönen blauen Himmel sahen sie grünlich. Und besonders deutlich sahen sie die hellen Farben, daher das leise Öffnen des Mundes.

Das u, das ist der Laut, bei dem am meisten die Mund=und Zahn= spalte geschlossen wird, sogar so, daß die Lippen gespitzt werden und der Laut dadurch möglichst am Herauskommen gehindert wird. Zwischen beiden (a und u) liegen alle anderen Vokale. Die Griechen haben am

schönsten das a gesprochen, am schlechtesten das u. Das u zu sprechen lernte die Menschheit erst im Fortschritt ihrer Entwicklung. Wenn Sie also dann die Zahnreihen weniger öffnen und den Mundkanal etwas kürzer machen als beim a, so wird ein e daraus. Wird die Spalte noch kleiner und die Lippen noch mehr zusammengebracht, dann bekommen Sie das i. Gehen Sie nun zum o, so müssen Sie schon an die Lippen heran, die Lippen müssen gespitzt werden, einen Kreis bilden. Dann, beim u, sind die Lippen schon am meisten zusammengezogen.

Wenn Sie also z.B. ^{üben} :

Lalle im Oststurm,

so kommen Sie vom größten Mundaufreißen zum schärfsten Spitzen des Mundes vorwärts.

Sehen Sie, es ist eigentümlich; wenn Sie so die Vokale betrachten, werden Sie finden, daß das i der labilste ist, a und u die bestimtesten. Daher lernt das kleine Kind zuerst a, dann u, dann erst i. Letzteres ist der künstlichste Vokal, der eine Mittel-^{lage} fordert, er ist der platischste Vokal. Nun ist es immerhin gut, mit diesen Dingen zu rechnen, also richtig sich bewußt zu werden, dieses Aufreißen, -Spitzens usw. So kommt man von der unbewußten Trainingung durch die Laute selbst zur bewußten, indem man die Stellung der Sprachorgane nun kennt.

Ebenso soll man bei ^{den} K o n s o n a n t e n vorgehen. Insek Bewußte kommen Sie hinein, wenn Sie sich klarmachen, daß die Konsonanten außer der Einteilung in Lippen, Zahn, Zungen- und Gaumenlaute auch noch zerfallen in:

Blaselaute. Alles, (Lippen, Zunge, Gaumen, Zähne) ^{kann} können dem

Blasen dienen : h. Wenn Sie aber das h als Blaselaut

üben wollen, ist es nicht gut, es so zu üben, wie es im Deut-

schon, in Alphabet ^(=h₂) genannt wird. Das hätten die Griechen

nicht so ausgesprochen, sondern sie würden es ausgesprochen

nicht ha sondern ah, vom Vokal in den Konsonant hinein.
Ferner ch, wo wieder gut ist, es so zu üben, wie es die
Griechen geübt haben werden : nicht che sondern ach. Dann das
sch wieder im Deutschen unorganisch gebildet, daher zu
üben als esch. Ferner s Zahnblaselaut. Wieder ^{als:} es zu üben,
da stimmt es ja mit dem Deutschen. Ebenso beim nächsten:
f. Endlich w, zu üben als ew.

Es ist nun ganz möglich, daß man diese Blaselaute
auch für sich ohne Vokalanklang bildet und das ist ganz gut
für das Üben.

Stoßlaute. Sie kommen wieder in jeder Lage vor. Zungenstoßlaut ^{ist}
d, t, . Da ist es gut, wenn Sie den Konsonanten auf den
Vokal daraufstoßen lassen, also: de, te, Das gibt der Sprache
dann die Fülle. Ferner ein Stoßlaut, bei dem man das im
Deutschen nicht mehr gut merkt, daß er ein Stoßlaut ist,
denn er wird im Deutschen mehr als Blaselaut gesprochen;
aber der Rezitator könnte sich angewöhnen, ihn als reinen
Stoßlaut zu üben : n es ist zu üben als :ny. Beim
Übergang aus dem Griechischen ins Deutsche ist er zu einem
leisen Blaselaut geworden und das gab der deutschen Sprache
einen besonderen Charakter. Es liegt viel an Ausdrucksmög-
lichkeiten des Griechischen und Deutschen darinnen, daß
einige Stoßlaute des Griechischen im Deutschen den Charak-
ter von Blaselaute angenommen haben.

b, p Das b gehört zu diesen Lauten, die im Deutschen mehr zu
Blaselaut neigen, der aber wieder nicht gut im Deutschen
als Blaselaut wirkt.

m zu üben als my.

g, k das stimmt im Deutschen, zu üben als ge, ka.

ng Es kann kaum anders geübt werden, als daß man es versucht eben als Stoßlaut zu behandeln. Wenn man es als Blaselaute behandelt, bekommt man es nie heraus. Der

Zitterlaut r steckt in allem drinnen außer in den Zähnen. Der Wellenlaut l kann nur mit der Zunge gebildet werden.

Wenn Sie z. B. das Wort "Hammer" üben, dann gehen Sie über von dem Blaselaute h durch m zum Zitterlaut r. Und wenn Sie das r fühlen, so fühlen Sie im Wort, was der Hammer ist, darin liegt alles vom Hammer, die Form und Funktion. In den verschiedenen Sprachen ist schon durchaus das, was wirklich Wortsustanz ist, etwas Verschiedenes, z. B. Kopf - ~~Festa~~. Der Deutsche benennt den Kopf nach seiner Form, ~~Festa~~ aber hängt zusammen mit ^(testari) "bezeugen". Hier wird also nach der Tätigkeit benannt. Darum ist das Hin- und Herübersetzen nach dem Lexikon eigentlich ein völliges Verändern.

Und wenn Sie das Kind betrachten, so werden Sie finden, daß es von den Konsonanten zuerst die Lippenlaute fertig hat : m b p dann Zungenlaute l n , dann Gaumenlaute. Das ist die Regel beim Kind. Zuletzt lernt es das r und sehr unregelmäßig - das ist ja begreiflich - lernt es die Zahnlaute einfügen. Es lernt die Zahnlaute verhältnismäßig spät; bekommt es aber die Zähne früher, dann kommen natürlich auch die Zahnlaute früher.

=====
Man habe ich noch bei einigen hier bemerkt, daß es ihnen schwer wird, die Umlaute richtig zu sprechen. Darum würde ich Ihnen raten, folgende Übung als Lautzusammenfügung öfters zusetzen :

Lalle (im Oststurm)

ä
Gäh/bü
ä ö ü - uff

Da sind sie am meisten drinnen im Formen des offensten a zum e i u und dann die Umlaute.